Die schlacht bei Montlhéry

Friedrich Franz





Auf der Scheide des Mittelalters und der Neuzeit stehen zwei Gestalten, welche unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen: Karl der Kühne von Burgund und Ludwig XI. von Frankreich. Der eine lebt fast völlig noch in den Ideen des Mittelalters, des Rittertums, welches er pflegt, des Minnesangs, wenn man seine dichterischen Versuche so nennen darf, und der Turniere, denen er sich mit besonderer Liebe widmet, ein Fürst, der alle Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen, mit dem Schwerte zu überwinden sucht, ein Mann, welchen sein hochstrebender Geist und sein idealer Schwung schliefslich die Grundlagen der realen Macht vergessen liefs. Ihm gegenüber folgt Ludwig XI. in der Praxis den Lehren einer neuen Zeit, wie sie Macchiavelli in seinem principe predigte, ein Fürst, welcher mit Bewufstsein sich auf das gewerbfleifsige Bürgertum stützte, ein Fürst, welcher gewandt und heuchlerisch genug war, lieber zurückzuweichen, um nachher desto weiter zu springen. Alles sucht er durch Verhandlungen zu erreichen, ohne einen Gewaltstreich zu scheuen, wenn er Erfolg verspricht; voll List weifs er sein Ziel zu verbergen und gewinnt es über sich, Kränkungen und Beschwerden zu ertragen, da er „auf den endlichen Sieg der Tugend hofft", d. h. die Zeit erwartet, wo er Rache nehmen kann[1]).

Von besonders grofsem historischen Interesse sind die beiden Fürsten: durch Ludwig wurde die Grundlage eines neuen Frankreichs gelegt; namentlich wurden die inneren Kräfte des Reiches zusammengefafst und die Macht der Krone durch die Angliederung mehrerer Territorien erhöht. Karl dagegen hat durch seinen Ehrgeiz und seine Macht nicht nur in der Politik Frankreichs, sondern auch in der Deutschlands eine wichtige Rolle gespielt.

Die folgenden Zeilen bilden einen Beitrag zur Geschichte Karls des Kühnen, sie behandeln die Zeit, wo Karl seine Feuertaufe empfing, wo er zum ersten Male selbständig in Frankreich als Politiker und Heerführer auftrat. Im Jahre 1465 zog Karl mit einem Heere als Mitglied der ligue du bien public gegen Ludwig XI. ins Feld und zwang ihn durch die Schlacht bei Montlhéry und die folgende Belagerung von Paris zu einem für Burgund sehr günstigen Vertrage[2]).

---

[1]) Georges Chastellain, Histoire des ducs de Bourgogne ed. Kerwyn de Lettenhove Bd. V, S. 456.

[2]) Hauptquellen sind:

Phil. de Commines: Mémoires éd. Chantelauze. Paris 1874. Daneben einige Urkunden bei Gachard, Collection de documents inédits und Lettres de Louis XI. publ. p. Vaesen, Mémoires d'Olivier de la Marche publ. p. H. Beaume, Paris 1885, sowie die Chroniken v. Adrianus de But und Theodoricus Paulus in der Collection des chroniques Belges.

Für die Schlacht bei Montlhéry war der Bericht Commines' mafsgebend, daneben der Oliviers; denn beide sind Augenzeugen. Zur Ergänzung konnten herangezogen werden: livre des trahisons de France und Adrianus de But.

I. Kapitel.

Die Beziehungen Ludwigs XI. und Karls des Kühnen vor 1465.

Im Jahre 1456 floh Ludwig, der Dauphin, zu Herzog Philipp von Burgund, weil er von seinem Vater Karl VII. wegen Majestätsverbrechens und Ungehorsams zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Er wurde freundlich aufgenommen, erhielt ein Jahreseinkommen von 36 000 Francs, und Philipp versuchte alles Mögliche, Vater und Sohn zu versöhnen. Es war im Plane, Ludwig zu enterben, doch bevor dies geschehen konnte, starb Karl VII. 1461, und Ludwig wurde durch Philipp von Burgund, den ein grofses Aufgebot von Baronen und Rittern begleitete, in Frankreich eingeführt; im Beisein der Burgunder und zahlreicher französischer Barone erfolgte die Krönung in Rheims und der Einzug in Paris. Vierzehn Tage dauerten die Feierlichkeiten zu Ehren des neuen Königs, aber bald darauf[1]) stellte Ludwig das Verlangen, dafs ihm alle Orte, welche seinerzeit[2]) für eine bestimmte Summe an Burgund verpfändet worden waren, gegen Zahlung derselben an Frankreich wieder abgetreten werden sollten. Zur Besprechung dieser Frage in Hesdin, Philipp hatte einen Tag bestimmt, erschien aber Karl von Charolais[3]) nicht. Er fürchtete sich vor den Nachstellungen, die angeblich Ludwig gegen sein Leben angestiftet hatte.

Anfangs, noch 1462, hatte es geschienen, als ob Ludwig und Karl von Charolais, der Sohn Philipps des Guten, in ziemlich gutem Einvernehmen stünden. Karl erhielt von dem neuen König[4]) das Gouvernat der Normandie mit Einkünften von ungefähr 36 000 Francs. Dann war er drei Wochen lang Gast des Königs in Tours. Aufserdem überliefs Ludwig XI. Philipp das von Karl VII. erworbene Anrecht auf Luxemburg für die Ausgaben, welche der Herzog von Burgund für Ludwig gehabt hatte. Doch entstand nach der Aussage des Olivier de la Marche, seines vertrauten Dieners, schon während des Aufenthalts des Dauphins in Burgund Mifstrauen zwischen den beiden jungen Fürsten, insbesondere aber, weil Ludwig die Brüder von Croy, Minister Philipps, — welche damals die Leitung der Staatsgeschäfte in ihren Händen hatten[5]), — an sich zu fesseln wufste. Das Mifstrauen aber steigerte sich zum bittersten Hasse, als Karl ein teuflischer Plan zu Ohren kam, ihn zu vergiften. Im Jahre 1462, am 25. Juli, wurde der Hofmarschall des Herzogs von Burgund, Johann Coustain, angeklagt, gegen Karl einen Giftmord zu planen. Bei der Verhaftung gestand er, vom Herzog von Nevers und dem Herrn Johann von Croy angestiftet zu sein[6]), und dafs auch Ludwig der Sache nicht fernstehe. Er wurde hingerichtet. Aber nicht allein suchte Ludwig auf solche Weise sich seines Gegners zu entledigen; fast noch mehr lag ihm daran, dafs der helle Unfriede in das Haus Burgund

---

[1]) 1462 oder 1463.

[2]) Zur Lösung des gefangenen französischen Königs Johann, 1435.

[3]) Vor seiner Thronbesteigung hiefs Karl der Kühne Graf v. Charolais.

[4]) 18. September 1461. [5]) So sagt Commines.

[6]) Theodoricus Paulus de ducibus Burgundiae, coll. des chron. Belg. III 272.
Coustain war von den Herren von Croy und Lannoy (Vetter der Croy) angestiftet, weil Karl ihnen als Besitzer der Grafschaft Arckel verhafst war, die Philipp der Gute früher dem Lannoy übertragen hatte.

einzog. Infolge des Hasses, den Karl mit Recht gegen die Sippe derer von Croy zu hegen glaubte, geriet er in Widerspruch mit seinem Vater, welcher sie gerade bevorzugte und als treu erprobte Diener schützte. Unzweifelhaft war Philipp im Irrtum. Denn Ludwig hatte die Herren von Croy, wie die Folge beweist, in sein Interesse gezogen [1]). Ihnen giebt sogar Commines die Schuld an der für Burgund ungünstigen Einlösung der Städte an der Somme.

Und es entsprach nur zu sehr den politischen Gepflogenheiten des französischen Königs, in den Nachbarstaaten Unfrieden zu säen und zu erhalten. So unterstützte er in Spanien die Rebellion gegen den König Diego. In Savoyen nährte er die Feindschaft zwischen dem Herzog, seinem Schwiegervater, und Philipp, dem Thronfolger. Ja, er benutzte die Leichtgläubigkeit des jungen Prinzen, der seinem geschworenen Eide und Geleitsbrief glaubte, ihn nach Frankreich zu locken und trotz der Bitten der französischen Königin, der Schwester Philipps, in Loches gefangen zu halten. Nun ergriff der ränkevolle König die Zügel der Regierung in Savoyen.

Mit Recht war also zu fürchten, dafs Ludwig Ähnliches in Burgund plante. Da mit Karls, des Grafen von Charolais, Tode der Mannesstamm des Hauses Valois-Burgund ausstarb, so lag ihm als dem Haupte der französischen Valois daran, dafs Karl starb, bevor die Stände die Erbfolge seiner Tochter Maria (der späteren Gemahlin Maximilians von Österreich) anerkannt hatten [2]). Sicherlich aber war es sein Werk, dafs der Zwist zwischen Philipp und Karl von Burgund, infolge der Feindschaft zwischen Karl und den Herren von Croy, so heftig wurde, dafs Karl fast zwei Jahre in einer Art von Verbannung in Holland lebte.

Auch die Bürgerschaft von Lüttich, welche gegen ihren Bischof, einen Verwandten des burgundischen Herzogs, in offener Fehde lag, fand an Ludwig einen thatkräftigen Helfer und Freund [3]), und nicht zum wenigsten dieser Umstand, dafs Frankreich die inneren Feinde unterstützte, verschaffte in dem Hader zwischen Philipp und Karl diesem schliefslich das Übergewicht.

Der eigentliche Anlafs aber zum Bruch zwischen Vater und Sohn war mehr politischer Natur: 1463 erfolgte der Rückkauf der Städte an der Somme, und Karl arbeitete mit allen Mitteln dem entgegen. Denn diese Landschaften waren die Grenzen der Herrschaften derer von Croy und für Burgund sehr wichtig, weil sie gute Soldaten lieferten. Nichts war natürlicher, als dafs Karl seinem Unmute über die Herren von Croy, die daran schuld waren, lebhaften Ausdruck gab und sich weigerte, zu dem Tage in Hesdin zu erscheinen, wo Ludwig und Philipp den Abschlufs vollzogen. Ludwig aber benutzte die Mifsstimmung des Herzogs gegen seinen Sohn nur dazu, um sie weiter zu verhetzen [4]). Er bot ihm an, seinen Sohn, wenn Philipp wollte, zur Vernunft und zum

---

[1]) Der eine Herr von Croy erhielt nach seiner Flucht vom Hofe in Brüssel die höchste Stellung am Hofe in Paris, der andere Croy das Gouvernat der Picardie.

[2]) Zudem wurde Karls Nachfolgerecht erst im Mai und Juni 1465 formell von den Ständen anerkannt.

[3]) 1464 wandten sich die Lütticher an Ludwig und erhielten die tröstliche Weisung, nur kurze Zeit noch mit den Feindseligkeiten zu warten. In der That schlofs er ein Bündnis 1465 ab und schickte ihnen bewaffnete Hülfe. (Adrianus de But, Coll. des chron. Belg.)

[4]) Olivier de la Marche ed. Beaune et d'Arbaumont. Band III.

Gehorsam zu bringen. Gerade dies aber nahm Philipp nicht gut auf. Karl aber reiste in Ungnade seines Vaters nach Holland.

Im September 1464 landete der Bastard von Rubempré[1]), ein Verwandter der Herren von Croy, in Seeland bei Gorkum mit einem kleinen schnellsegelnden Boot. Es war ein Mann von Thatkraft und Unternehmungsgeist, von dem man nichts Gutes vermutete. Infolge einiger Unvorsichtigkeiten des Bastards schöpfte man Verdacht, nahm ihn fest und belegte das Boot mit Beschlag. Angeblich fand Karl in den gefundenen Papieren den Plan, ihn lebendig oder tot über See nach Frankreich zu bringen. Olivier, der sich in der Begleitung Karls befand, sein Knappe, der selbst davon berichtet, wurde mit den nötigen Beweisen zu Herzog Philipp entsandt, und seitdem verlor auch dieser das Vertrauen zu Ludwig. Er reiste sofort nach der Heimat zurück, und der König sandte nun eine grofse Gesandtschaft nach Lille zu Philipp, bestehend aus dem Grafen von Eu, dem Kanzler von Frankreich Morvillier und dem Erzbischof von Narbonne. Zunächst beschwerte sich Ludwig über Philipps eilige Abreise aus Hesdin, wo allgemein geglaubt wurde, Philipp habe dadurch einem Gewaltstreiche der Franzosen entgehen wollen. Sodann forderten sie die Auslieferung Oliviers, der für die Verbreitung der Nachricht bestraft werden sollte, dafs Rubempré Karl habe gefangen nehmen wollen. Die Gesandten erklärten ferner, der Bastard sei auf einem kleinen Kriegsschiffe von Dieppe nach Holland gekommen, um Abgesandte des Herzogs von Bretagne zu fangen, wenn sie aus England zurückkehrten und Karl in Holland aufsuchten. Die Auslieferung Oliviers lehnte Philipp höflich ab, er sei burgundischer Unterthan, und wenn er etwas gegen die Ehre des Königs gesagt oder gethan hätte, so werde er, der Herzog, ihn bestrafen. Dann aber erhob Morvillier lebhafte Klagen gegen Karl, der sich mit Franz von Bretagne in einen Bund und enge Waffenbrüderschaft eingelassen habe (schon 1461 in Tours, wo Karl von Ende Oktober bis Anfang Dezember als Gast Ludwigs verweilte). Es sei aber im höchsten Grade tadelnswert, dafs er sich mit einem Feinde des Königs verbünde. In Wahrheit aber verteidigte der Herzog von Bretagne seine Unabhängigkeit gegen Eingriffe des Königs z. B. bei der Besetzung des Erzbistums von Nantes. Überhaupt sprach sich der Gesandte in einer Weise über Karl aus, dafs dieser dem König sagen liefs, er werde noch vor Ablauf eines Jahres bereuen, „dafs er ihn durch seinen Kanzler habe waschen lassen"[2]).

Der Herzog erklärte in ziemlich allgemeinen Ausdrücken, sicherlich hätte der Herzog von Charolais, sein Sohn, nichts gethan, was der Ehre und dem Interesse des Königs zuwider sei, noch werde in Zukunft dergleichen geschehen. — Alsbald mufste der Herzog krank nach Brüssel zurückkehren, sein Zustand liefs seinen baldigen Tod befürchten. Deshalb machten sich die Freunde des Hauses Burgund sofort daran, eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn herbeizuführen. Dies war im höchsten Grade notwendig; denn die Herren von Croy waren im vollen Zuge, die Gewalt an sich zu reifsen. Schon

---

[1]) Ein Bruder des Herrn von Rubempré, der eine Schwester des Herrn von Croy zur Frau hatte. Er stellte sich, als ob er ein Kaufmann wäre, und wollte Karl auf sein Schiff locken. Eine kluge Wirtin belauschte aber ein Gespräch und zeigte es der Obrigkeit an. Man fand bei ihm einen Brief, von Ludwig XI. gesiegelt, in dem ein grofses Geschenk für die Gefangennahme versprochen wurde. Livre des trahisons de France. coll. chron. Belg. II.

[2]) Commines.

rühmten sie sich Karl bekriegen zu können[1]), denn sie waren die Mächtigsten im Lande und hatten fast alle Festungen in ihren Händen[2]), und die Inhaber der wichtigsten Ämter waren ihnen zu Dank verpflichtet. Selbst der gute Philipp fand nach der Aussage Chastellains[3]), dafs Croy seine eigenen Vasallen zu sehr bevorzuge, und da er zwei Herren diene, beiden schlecht diene. Kurz entschlossen besetzte aber der Graf von Charolais die wichtigsten Plätze und verhinderte so, dafs die Croy sie in ihre Hand bekamen[4]). Nun mufste sich Karl natürlich bei seinem Vater rechtfertigen und suchte um eine Audienz bei ihm nach; doch wurde sie ihm abgeschlagen, wahrscheinlich weil Philipp zu krank war ihn zu empfangen. Jedenfalls wurden die Bemühungen fortgesetzt, Vater und Sohn auszusöhnen, und ganz besonders aus dem Grunde, weil Philipp einen Zug gegen die Türken unternehmen wollte[5]) und er das Land sicheren Händen überlassen mufste. Und Karl war doch der natürliche Erbe und Regent, wenn sein Vater aufser Landes zog, weder dem Herrn von Croy noch gar Ludwig XI., der sich dazu erbot, hätte Philipp das Amt übertragen können. Die Bemühungen waren endlich von Erfolg gekrönt, als die Stände, besonders der würdige Abt von Citeaux, die Vermittelung übernahm[6]). Karl erreichte endlich, was er wollte, er jagte die Croy aus Amt und Würden, und so sehr es Philipp bedauerte, dafs der Herr von Chimay, ein Neffe der Croy, sein Liebling, den Hof verliefs, er fügte sich dem Willen Karls, doch sicher in dem Bewufstsein, dafs seine früheren Minister ihre Stellung zu eigennützig ausgebeutet hatten.

II. Kapitel.

Die Liga und die Schlacht von Montlhéry.

Den 6. März 1465 teilte der König dem Herzog von Bourbon die plötzliche Abreise seines Bruders, des Herzogs Karl von Berry, mit und bat ihn, sofort mit seinem Aufgebot bei ihm zu erscheinen. Wie eine Bombe traf diese Nachricht die Welt: der eigene Bruder Ludwigs glaubte bei ihm nicht mehr sicher zu sein und floh zu dem Todfeinde des Königs, dem Herzoge Franz von Bretagne. Seit dem Dezember 1464 bestand eine Verbindung von Grofsen und Baronen[7]), welche mit der Regierung Ludwigs unzufrieden waren. Namentlich klagten sie über Neuerungen der Rechtspflege, die Ludwig zu Gunsten der Bürger und Bauern getroffen hatte. Es war eine Verbindung, welche, wenn nötig, den König mit Waffengewalt zur Herstellung

---

1) Karls Klagen gegen die Herren von Croy in einem Brief an den Bürgermeister und die Schöffen von Brügge bei Gachard, Coll. de documents inédits.

2) In Hennegau, Flandern, Brabant mehrere Städte, dazu Namur und Luxemburg, das Gouvernat der Normandie, der Champagne und der Lande an der Somme.

3) Chronique de Chastellain Buch 6, Kap. 39.

4) Viele der Anhänger Croys flohen nach Frankreich, Ludwig aber gab ihnen die Ämter in den neu erworbenen Städten, und der Herzog von Nevers entzog Peronne und Roya der Herrschaft des Herzogs.

5) Philipp konnte aus Gesundheitsrücksichten doch nicht an dem Zuge teilnehmen; sein Vertreter, der Bastard von Burgund, mufste schon von Marseille aus zurückkehren, weil Krankheiten sein Heer heimgesucht hatten.

6) Im Anfang des Jahres 1465. Im April fand die feierliche Versöhnung statt.

7) Es waren Johann von Bourbon, Johann V. von Alençon, angeblich auch Graf Carl von Maine, der Graf von Armignac und der Bastard von Orleans, im ganzen an 500 Grafen, Ritter und Barone.

der hergebrachten Sitten und zur Regierung im Einverständnis mit seinen Baronen zwingen wollte. Die Triebfedern derselben scheinen aber einerseits der Herzog von Bretagne, andererseits Karl von Burgund zu sein. Wir wissen, beide waren in ihrer Existenz durch Ludwig bedroht, in Bretagne mischte sich der König ein, um den Herzog völlig seinem Willen zu unterwerfen, in Burgund schmiedete er Ränke, Karl zu beseitigen oder seine Thronfolge zu hindern. Dazu gesellte sich als dritter der Graf von St. Pol[1]), welchen Ludwig wegen Felonie und Majestätsverbrechens verfolgte. Diese drei waren es, welche offenbar den Grundstock zur Liga legten und die anderen, ohnedies unzufriedenen Elemente um sich scharten. Dies geht aus den Worten Chastellains[2]) hervor. Dazu stimmt auch, dafs Karl selbst hatte drohen lassen, Ludwig werde noch vor Ablauf eines Jahres es bereuen, dafs er ihn durch seinen Kanzler so angegriffen habe. Das war im November 1464, erst im Dezember traten die andern hinzu, und Karl ist es also, der den Stein ins Rollen brachte, der den offenen Kampf herbeiführte. Sein Ratgeber aber war der Graf von St. Pol, welcher ebenfalls mit den Herren von Croy und Ludwig von Frankreich in bitterer Feindschaft lebte[3]). Der König aber konnte ihm nicht vergessen, dafs er die Verbindung zwischen Franz von Bretagne und Karl von Charolais vermittelt hatte.

Allerdings ist nicht daran zu denken, dafs etwa Karl erst infolge der Beleidigung durch den König die anderen Fürsten zum Eintritt in die Liga aufgefordert hätte. Vielmehr war schon damals beschlossene Sache, im nächsten Jahre gegen Ludwig loszuschlagen. Denn bald nach der Abreise des Grafen von Eu und seiner beiden Begleiter erschien in Lille Johann von Bourbon, angeblich um seinen Onkel Philipp zu besuchen. In der That benutzte er die Gelegenheit, seinem Onkel das Versprechen abzulocken, eine Armee zu seiner Unterstützung nach Bourbon marschieren zu lassen. Andere französische Fürsten würden es ebenfalls thun, um dem Könige ihre Unzufriedenheit mit der Ordnung der Dinge in Frankreich vorzuhalten. Philipp willigte ein, hauptsächlich, weil man ihn nicht in alles einweihte, und er überhaupt nicht glaubte, dafs man zur That schreiten würde.

Ludwig verstand es ganz richtig, dafs die Flucht seines Bruders entscheidende Ereignisse im Gefolge haben müsse. Seine Aufforderung an den Herzog von Bourbon und andere, welche der Liga angehörten, sofort mit ihrem Heeresaufgebot bei ihm zu erscheinen, war natürlich erfolglos. Er liefs sich aber dadurch nicht irre machen, sondern war aufserordentlich thätig, die andern Vasallen und die Städte in Treue und Gehorsam zu erhalten und seine Mannschaften möglichst schnell ins Feld zu stellen. Sogar an seine Schwägerin von Savoyen wandte er sich um Hülfe und bat sie, ein möglichst grofses Heer aufzustellen. Auf Süd-Frankreich stützte er sich überhaupt in diesem Kampfe, und die Herren der Dauphiné leisteten ihm vorzügliche Dienste. Deshalb mar-

[1]) Ein Bastard aus dem Hause Luxemburg.

[2]) Buch VI, cap. 47.

[3]) Graf von St. Pol hatte seine Tochter dem ältesten Sohne des Herrn von Croy verlobt und diesem, weil sie noch zu jung war, zur Erziehung übergeben. St. Pol aber that es leid, und er wollte mit Gewalt seine Tochter zurückholen. Als die Ehe trotzdem vollzogen wurde, wollte er die Kosten der Hochzeit nicht bezahlen.

schierte er auch mit seinem Heere zuerst gegen den Herzog von Bourbon. Seinen stets bereiten Ordonnanzen (dem stehenden Heere Ludwigs) mufste der Herzog weichen und suchte um schnelle Hülfe bei Philipp von Burgund nach. Da nun auch der Herzog von Berry gegen Ludwig in seinem Briefe an Philipp Klage führte, so gestattete der Herzog von Burgund seinem Sohne ein Heer aufzustellen und bat die Stände um die nötigen Geldmittel. Er selbst wollte mit gewaffneter Hand die Lütticher bestrafen, welche der ränkevolle König im Rücken von Burgund aufgewiegelt hatte.

Während Ludwig Bourbon verwüstete, zogen von allen Seiten die Scharen der verbündeten Fürsten über die Grenzen in Frankreich ein. Es war verabredet sich bei St. Denis zu treffen. Karl von Charolais bestellte als Sammelplatz Solemmes in Cambrésis und zog mit 700 bis 800 Wagen, mit Kanonen, Bombarden und anderen Geräten, mit 10000 Mann auf Paris zu. Die Führung der Vorhut übergab er dem Grafen von St. Pol, der neben dem Herrn von Hautbourdin und dem Herrn von Contay die gröfste Kriegserfahrung besafs. Besonderen Wert hatten in seinem Heere die zahlreichen Bogenschützen, 8000—9000, welche nach Art der englischen Bogenschützen gut eingeübt waren und, so sagt Commines, sich tapfer wegen ihrer wenig kostbaren Ausrüstung schlugen. Denn die, welche teure Pferde und kostbare Rüstungen hätten, suchten ihr Leben und ihre Habe möglichst zu schonen. Zu dem Gros gehörten die Ritter von Brabant, Geldern und Kleve unter dem Grafen Adolph von Kleve. Die Nachhut führte der Bastard Anton von Burgund mit dem Adel der Picardie und Flanderns. Diese Armee zog nun langsam über die Somme, überschritt nach geringen Kämpfen die Oise bei St. Maxence und zog in 5 Kolonnen nach Sicherung der Flufsübergänge über Oise und Marne auf Paris. Der Marschall von Frankreich, Joachim Rohault, welcher Karls Marsch beobachtet hatte, warf sich in die Stadt und hinderte so deren Einnahme. Heftige Scharmützel fielen zwar zu Ungunsten der Königlichen aus, doch gelang es nicht in die Stadt einzudringen. Da nun an dem verabredeten Tage niemand von den Verbündeten in St. Denis eingetroffen war, so rieten einige im Kriegsrate einfach nach Burgund zurückzukehren. Karl aber beschlofs die Verbündeten zu erwarten und zunächst die Seine zu überschreiten. Da den Burgundern der Übergang über den Flufs bei Paris verwehrt wurde, so zogen sie nach St. Cloud, wo St. Pol ihn auf Fahrzeugen bewirkte.

Als der König nun hörte, dafs Karl schon über die Seine gedrungen sei, eilte er in angestrengten Märschen nach Paris, um die Vereinigung Karls mit den anderen Fürsten zu verhindern. Es war ihm bis dahin alles aufs beste gelungen, und die Hülfe, welche von Burgund aus dem Herzog von Bourbon zukam, hinderte ihn wohl an grofsen Erfolgen, doch blieb er immerhin im Vorteil. Sehr sonderbar klingt sein Entschlufs zur Erleichterung des armen Volkes und zur Ehre Gottes mit dem Herzog von Nemours, den Herren von Armagnac und d'Albret einen Waffenstillstand schliefsen zu wollen. In Wirklichkeit war es doch nur der Graf von Charolais, der ihn zwang, den Schauplatz seiner Kämpfe nach dem Norden zu verlegen. Am 8. Juli stand er noch im Département Cher, am 13. hoffte er schon mit seinem ganzen Heere in Orleans einzutreffen. Auf dem Marsche nach Paris traf er am 16. Juli auf das Heer Karls. Commines versichert zwar, dafs eine Schlacht gegen den Wunsch des Königs stattfand, er habe geradeswegs nach der Hauptstadt gewollt. Der Zusammenstofs sei erfolgt, weil Ludwig den Grofs-

seneschall der Normandie, den Herrn von Brézay, durch sein Mifstrauen, auch er stünde mit der Liga in heimlicher Verbindung, gekränkt hatte. Da der Seneschall im Kriegsrat dafür eingetreten war eine Schlacht zu vermeiden, so hielt er es nun bei dem Verdacht des Königs für eine Ehrenpflicht diesem zu beweisen, dafs er keine Furcht vor dem Kampfe hätte. Er äufserte, er würde eine Stellung wählen, die den Feind zur Schlacht zwingen werde. Indessen scheint richtiger zu sein, dafs der König einen Angriff beabsichtigte, wenn er dies auch Commines gegenüber später leugnete. Denn der König mufste seinen Gegner angreifen, bevor dieser sich mit den anderen Mitgliedern der Liga, namentlich mit dem Herzoge von Bretagne, der schon langsam heranzog, vereinigt hatte. Zudem bestand damals noch seit den englischen Kriegen um die Krone Frankreichs der alte Hafs zwischen Burgundern und Franzosen; so konnte Ludwig hoffen, dafs er mit seinen sieggewohnten Scharen die verwöhnten Burgunder besiegen würde. Dann wäre die Liga zerschmettert und mufste ihren Frieden mit ihm suchen. Vor allen Dingen ist ein Moment zu berücksichtigen: Ludwig wufste, dafs er ein wenig kriegsgeübtes Heer vor sich hatte, welches schwächer war als das seinige[1]). Commines erzählt, dafs von 1200 Reisigen nicht 50 es verstanden hätten, die Lanze richtig einzulegen; und kaum 400 Leute waren mit Panzern versehen, und viele hatten nicht einen einzigen bewaffneten Diener. „Das geschah wegen des langen Friedens, den Burgund genossen hatte, man hielt keine Soldaten, gens de soulde, um die Steuern zu sparen.“

Karl befand sich bei Longjumeau, in der Nähe von Paris, während der Connétable St. Pol mit der Avantgarde nach Montlhéry vorgeschoben war, um den Anmarsch des Königs zu beobachten. Diese sollte sich aber beim Herannahen des Königs auf die Stellung Karls zurückziehen, wo der Platz zur Schlacht auserwählt war.

Am 16. Juli morgens erschienen die Spitzen des königlichen Heeres auf den Höhen oberhalb des Dorfes bei der Burg Montlhéry. St. Pol schickte auserwählte Streifreiter auf die Höhe und liefs sie scharmützeln. Sie berichteten, dafs die Truppen des Königs sichtlich sich vermehrten. Deshalb forderte er Karl durch einen Boten auf eiligst ihm mit dem ganzen Heere zu Hülfe zu kommen, er könne den Rückzug auf ihn nicht mehr ausführen, weil das wie Flucht aussähe und grofse Gefahren für seine Leute mit sich brächte. Anton, der Bastard von Burgund, rückte sofort zur Unterstützung der Bedrängten ab, Karl folgte selbst mit den andern nach. Gegen 7 Uhr morgens kam er auf dem Schlachtfelde an. Er fand St. Pol und alle andern zu Fufs, die Bogenschützen einen Pfahl vor sich in der Erde, ohne Stiefel. St. Pol riet[2]) ohne weiteres anzugreifen, „denn wenn wir sie hier erwarten, werden sie uns einschliefsen, und wir verhungern“. Viele aber waren schon von den Burgundern geflohen, sie hatten Furcht, als es nun wirklich Ernst wurde, und flohen, weil die Bretagner, auf welche sie ihre Hoffnung gesetzt hatten, nicht kamen. Karl befolgte den Rat des Connétable und nahm den Befehl zurück, dafs alle absitzen sollten. Dadurch entstand aber doch einige Verwirrung. Die Leute des Königs gingen

---

[1]) Ludwig hatte 2200 Lanzen, also gewifs über 12 000 Mann, wenn man Verluste und Marode abrechnet, Karl hatte nur 10 000 Mann.

[2]) Diese Worte berichtet livre des trahisons de France l. c. II, 240. Commines berichtet dies von dem Herrn von Contay.

scharenweise, wie sie ankamen, ins Gefecht, und es war fast 10 Uhr geworden, da begannen heftige Scharmützel am Ende des Dorfes Montlhéry. Zunächst waren es auf beiden Seiten Bogenschützen, auf der Seite des Königs unter der Führung von Poncet de Rivière, bei den Burgundern ohne rechte Ordnung und Kommando, doch unterstützt von einigen bewährten Rittern. Die Zahl der Burgunder war überwiegend, sie gewannen ein Haus und nahmen zwei bis drei Thüren und benutzten sie als Schild. Die fingen nun an, in eine Strafse einzudringen und Feuer an ein Haus zu legen. Der Wind war günstig und trieb das Feuer den Königlichen entgegen. Die räumten nun das Dorf, bestiegen die Pferde und flohen.

Auf diese Nachricht begann Karl loszumarschieren, ohne Rücksicht auf die vorher beschlossene Ordnnng.

In drei Abtheilungen sollte der Marsch vor sich gehen, weil der Abstand zwischen zwei Treffen zu grofs gewesen wäre. Die Königlichen standen das Schlofs von Montlhéry im Rücken und hatten eine grofse Hecke und einen Graben vor sich. Aufserdem waren die Felder voll von Getreide und Bohnen und anderem kräftigen Korn. Denn es ist da gutes Land.

Trotz des Beschlusses, zweimal auf dem Marsche zum Verschnaufen Halt zu machen, geschah dies nicht, sondern Karl marschierte ohne jede Rast vorwärts. An zwei Stellen kamen die Leute des Königs aus dem Holz, welches die Burgunder zwischen sich und den Feinden auf der Höhe hatten. Es waren lauter Gewappnete. Als diese nun nahe genug waren, sprengten die burgundischen Ritter mit eingelegten Lanzen ihnen entgegen, durchbrachen aber die Reihen ihrer eigenen Bogenschützen, ohne ihnen Gelegenheit zum Schufs zu geben. Auf der linken Seite waren Herr von Ravenstein, Jacob de St. Pol und mehrere andere zu schwach, um den Anprall derer, die ihnen entgegenstanden, zu widerstehen, indessen war man zu nahe, um noch eine Änderung vorzunehmen. In der That wurden sie auch völlig geschlagen und bis zur Bagage getrieben. Die meisten flohen in den Wald ½ Meile weit, an der Bagage sammelten sich wieder einige Burgunder zu Fufs; die ersten bei dieser Jagd war der Adel aus der Dauphiné und Savoyen und viele andere Gewappnete, und sie glaubten die Schlacht gewonnen zu haben. Die Burgunder aber flohen in hellen Haufen, auch Personen von Bedeutung. Meist suchten sie die Brücke St. Maxence zu gewinnen, im Walde aber blieb eine grofse Zahl; unter ihnen hatte sich dorthin der Connétable mit starker Begleitung zurückgezogen. Die Bagage war aber nahe genug am Walde, und die Sache war, wie sich später zeigte, durchaus noch nicht verloren. Denn dieses alles hatte sich in verhältnismäfsig kurzer Zeit auf dem linken Flügel der Burgunder zugetragen. Karl befand sich auf dem rechten Flügel. Viele Tote und Verwundete bedeckten den Boden, und viele Franzosen eilten mit den Gefangenen, die sie gemacht hatten, nach Paris, laut den Sieg Ludwigs und den Tod Karls von Burgund verkündend.

Dieser aber jagte auf seiner Seite, nur von schwacher Mannschaft begleitet, über Montlhéry hinaus eine halbe Meile vorwärts, aber niemand leistete ihm Widerstand, trotzdem er eine grofse Anzahl gegen sich hatte, und schon glaubte er den Sieg zu haben. Da kam ein alter Edelmann aus Luxemburg, Anton le Preton, der ihn suchte, und sagte ihm, dafs die Franzosen auf dem Schlachtfeld sich zusammengeschlossen hätten, und dafs, wenn er weiter verfolgte, er die Schlacht verlieren würde. Er hielt nicht ein, ob-

2*

gleich er es ihm zwei- und dreimal sagte. Kurz darauf erschien Herr von Contay mit derselben Meldung, und so eindringlich, dafs Karl seinem Wort und seiner Einsicht Gehör gab und kurz wendete. Wenn er zwei Bogenschufs weiter vorgedrungen wäre, so würde er gefangen genommen sein, wie mancher andere, der ihm vorausgeeilt war. Als er nun durch das Dorf kam, fand er einen Haufen von Fufssoldaten auf der Flucht (Franzosen), er jagte sie auseinander und hatte im ganzen kaum 100 Pferde. Nur ein einziger Soldat stürzte sich auf Karl und gab ihm mit seinen Degen einen Stich in den Magen. Am Abend sah man die Wunde, der Mann wurde getötet, die andern flohen in die Gärten. Als er nahe beim Schlofs vorbei kam, sah man die Bogenschützen der königlichen Garde, die sich gar nicht von der Stelle rührten. Darüber war er sehr erstaunt, dafs überhaupt noch jemand wagte sich zu verteidigen. Er wandte sich zur Seite, um das Schlachtfeld wiederzugewinnen, wo 15 bis 16 Bewaffnete auf ihn loskamen. Sie töteten seinen Vorschneider (écuyer tranchant), Philipp von Oignies, und nahmen eine Standarte mit seinem Wappen. Er befand sich in grofser Gefahr und erhielt mehrere Stiche, einen in die Kehle, wovon er sein ganzes Leben eine Narbe davontrug, wegen eines Fehlers seiner Bavière, welche ihm schlecht festgemacht war. Die Hände wurden ihm übergelegt, und der Franzose rief ihm zu: „Mein Herr ergeben Sie sich, ich erkenne Sie wohl, lassen Sie mich nicht Sie töten." Dennoch verteidigte er sich. In dieser höchsten Not kam der Sohn eines Arztes, Cotereau[1]), der mit dem Degen in der Faust sich mitten dazwischen stürzte und seinen Herrn rettete. Es war ein starker, schwerer Mann, der auf einem ebenfalls besonders starken Tiere ritt. Die Königlichen zogen sich nun zurück, da sie eine Abteilung heranmarschieren sahen, mit der sie sich nicht einlassen wollten. So standen sie am Rande eines Grabens, wo sie am frühen Morgen schon ihre erste Aufstellung genommen hatten.

Auch Karl mufste zurück, (er blutete stark) und wandte sich zur Mitte des Feldes, wo er das Banner des Bastards von Burgund sah. Dieser hatte gleich auf die Nachricht von der Bedrängnis Karls alles an Soldaten gesammelt, was er auftreiben konnte, namentlich die, welche im Anfange der Schlacht geflohen waren, und stürzte sich auf den Feind. Ein heftiger Kampf entbrannte, und das Banner ging fast in Stücke. Aber der König, der sich ihm gegenüber befand, mufste weichen[2]). Daher waren wohl auch die Leute, die Karl gegenüberstanden, nicht in der Lage, die kleine Schar zu verfolgen. So eilte Karl denn zu der Schar Burgunder, welche da mitten auf dem Felde waren: Aber was fand er? 40 seiner Bogenschützen! Dazu hatte er selbst 30 Mann in

[1]) So heifst er nach Olivier de la Marche, während Commines ihn Jean Cadet nennt. Beide sagen, sein Vater sei ein Arzt gewesen. Olivier ist aber offenbar hier der zuverlässigere. Er erzählt, dafs Karl seinen Lebensretter sofort zum Ritter schlug und ihm später eine einträgliche Stelle verlieh, er ernannte ihn zum Lehnslieutenant von Brabant.

[2]) Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit wandte der Graf v. Maine mit ungefähr 800 Reisigen den Rücken zur Flucht. Er wurde verdächtigt, ein geheimes Mitglied der Liga zu sein und absichtlich durch seine Flucht den Verlust der Schlacht herbeigeführt zu haben. Commines bezweifelt dies. Sehr leicht möglich, dafs es die Bogenschützen Karls waren, die sie in die Flucht trieben. Diese kämpften mit aufserordentlicher Tapferkeit; als sie sich verschossen hatten, nahmen sie ihre Bleihammer von der Seite und schlugen Rofs und Mann zu Boden. (Livre des trahisons d. Fr.)

seiner Begleitung. Und rings das Schlachtfeld mit Toten, Verwundeten und gefallenen Pferden bedeckt, alles schwarz von Pulver und Staub. Die Lage schien recht bedenklich. Trotz seiner Wunde durchstreifte Karl, nachdem er das Pferd seines Pagen Simon de Quingy bestiegen hatte, das Feld, um die Versprengten zu sammeln. Es war eine schreckliche halbe Stunde. Es kamen nach und nach einige Trupps, je 10—20 Mann, aber zum Teil verwundet, zum Teil im hohen Grade erschöpft von den Anstrengungen des Tages. Karl aber war unermüdlich Leute zu sammeln und zu ermuntern. Endlich sah man den Grafen von St. Pol aus dem Gehölz heraussprengen, wohl 400 Bewaffnete hinter ihm und seine Fahne, er marschierte gerade auf die kleine Schar Karls los, und seine Abteilung wuchs an Leuten. Aber er schien noch weit entfernt zu sein, drei- und viermal schickte man zu ihm, er solle sich beeilen, aber er liefs sich nicht dazu bewegen und näherte sich nur im Schritt. Er liefs den Leuten, welche auf der Erde lagen, die Lanzen wegnehmen und kam in guter Ordnung an, ein Umstand, der Karls Leuten grofsen Mut einflöfste. Im ganzen vereinigten sich da 800 Gewappnete. Aber zu Fufs waren nur wenige da oder keine, und dies hinderte Karl an der Ausnutzung seines Sieges. Denn es lag ein Graben und eine dichte Hecke zwischen den Gegnern, uud nur mit Fufsvolk hätte er die Franzosen aus ihrer Stellung vertreiben können. Als nun beide Parteien die Schlachtreihen geordnet hatten, wurden noch einige Kanonenschüsse abgefeuert, welche auf beiden Seiten einigen Schaden anrichteten. Aber keiner der Gegner hatte eigentlich noch Lust zu kämpfen. Zwar waren die Burgunder jetzt stärker als die Franzosen, doch behaupteten diese noch ihre Stellung, da die Gegenwart des Königs sie von der Flucht zurückhielt. Als aber dieser das Schlachtfeld verliefs[1]), flohen auch seine Soldaten in hellen Scharen. Als dies Herr v. Hautbonrdin bemerkte, wollte er sofort wieder den Kampf beginnen, wenn er nur hundert Bogenschützen gehabt hätte. So aber schlief der Kampf ein, zumal da die Nacht hereinbrach.

Die Verluste waren auf beiden Seiten an Toten und Verwundeten eigentlich nicht zu grofs: je 2000 Mann. Von den Franzosen fielen mehrere tüchtige Hauptleute, besonders zu nennen war aber der Grofsseneschall, Herr v. Brézay, welcher mit seinem Blute die Treue gegen den König besiegelte, dazu die Herren Flocquet, Joffroy und la Hire u. a.; namentlich die Leibwache des Königs, die braven schottischen Schützen, hatten sehr gelitten. Auf burgundischer Seite waren mehr Soldaten im Fufskampf gefallen: der Bannerträger Karls, Seigneur de Quennoit sur le Deule, ferner der tapfere Philipp v. Lalain, die Herren v. Hames, v. Halewyn, der Bailli von Courtray u. a.

Die burgundischen Heerführer glaubten, dafs der König mit seinem Heere in seiner Stellung auf den Höhen bei dem Schlofs Montlhéry während der Nacht bleibe, um am anderen Tage den Kampf zu erneuern. Zur Sicherung der erschöpften Mannschaften liefsen der Graf v. St. Pol und der Herr v. Hautbourdin, die eigentlich das Kommando hatten (sie werden die chefs de guerre genannt), die Bagage heranführen, rings herum auffahren und so eine Wagenburg bilden. Während nun noch einmal die Mannschaften zur Musterung geordnet wurden, kamen viele von den Leuten des Königs von der Verfolgung zurück. Sie glaubten, dafs ihr Herr das Feld behalten hätte, und waren hoch

[1]) Er eilte nach Corbeil, seitwärts von Montlhéry und Longjumeau, und es gelang ihm dann mit den Trümmern seines Heeres Paris zu erreichen.

erstaunt, als sie von den Burgundern beim Vorbeieilen gestellt wurden. Die meisten der Franzosen fielen, nur wenige entkamen.

Auch dieser letzte Alarm war vorüber, und jeder bettete sich von den Burgundern, so gut er konnte. Es gab viele Verwundete, und die meisten waren voll Furcht, dafs nun gar noch Marschall Rohault aus Paris sie im Rücken angreifen könnte und ihnen am anderen Tage ein Kampf mit zwei Fronten bevorstände. Als die Nacht einbrach, entsandte man 50 Lanzen[1]), zu erkunden, wo der König Wohnung genommen hatte, 20 gingen auf gut Glück aus. Es mufste nach ihrer Meinung drei Bogenschufs weit sein. Indessen afs und trank Karl ein wenig, und seine Wunde am Hals wurde verbunden. Man mufste erst vier oder fünf Leichname entfernen, um ihm Platz zu schaffen, und legte ihn auf zwei Bund Stroh. Einer von den armen, nackten Kerls bat um einen Trunk, und man gofs ihm ein wenig von dem Getränk des Grafen in den Mund. Das Leben kam zurück, er wurde gepflegt und geheilt; es war einer von den Leibbogenschützen des Grafen, Savarot mit Namen. Nun wurde Kriegsrat abgehalten, Graf von St. Pol schlug vor, mit dem Anbruch des Tages nach Burgund aufzubrechen, zum Teil den Fuhrpark zu verbrennen und die Artillerie zu retten. Niemand, aufser wer mehr als 10 Lanzen bei sich habe, dürfe Fuhrwerk mit sich führen. Unmöglich könne man zwischen Paris und dem König ohne Lebensmittel bleiben. Hautbourdin und drei oder vier andere waren ähnlicher Meinung, Contay aber meinte, dann würde sich alles auflösen. Besser sei es, am andern Morgen den König auf Leben und Tod anzugreifen. Karl stimmte ihm bei und befahl, nach zwei Stunden Ruhe solle alles zum Angriff bereit sein und jeder Führer seine Leute ermutigen[2]).

Die Franzosen aber, soweit sie nicht schon geflohen waren, hielten noch den Berg besetzt und suchten durch Wachtfeuer und Posten auf den Höhen den Anschein zu erwecken, als ob noch das ganze Heer dort kampiere und nur auf den Anbruch des Tages warte, um von neuem anzugreifen[3]). Karl aber sandte fleifsig, namentlich gegen Morgen, Patrouillen aus. Die eine, bei der auch Olivier sich befand, hatte den Auftrag, einige Geschütze, welche man am Fufs des Schlosses hatte stehen lassen müssen, zurückzuholen. Da kam ein Franciskaner, der berichtete, dafs der König nach Corbeil geflohen und die letzten französischen Soldaten mit der aufgehenden Sonne das Schlachtfeld verlassen hätten, nur noch das Schlofs sei besetzt[4]). Dieselbe Nachricht erhielt Karl durch einen Weinkutscher, welcher von seinen Leuten angehalten wurde. In der That fanden die Burgunder das Dorf und die Höhen bei Montlhéry frei vom Feinde, als man bei vollem Tageslichte vorrückte. Den ganzen Tag und die folgende Nacht blieb das burgundische Heer auf dem Schlachtfelde, um Quartiere zu beziehen und sich zu erholen. Denn noch viele kamen aus den Wäldern zurück, wohin sie bei dem ersten Ansturm der Franzosen geflohen waren. Erst am folgenden Donnerstag den 18. Juli marschierten sie weiter auf Étampes, wo sie zu ihrer Freude die Herzöge von Berry und Bretagne trafen.

---

[1]) Die Lanze hatte ungefähr 6 Mann, jetzt nach dem Kampfe vielleicht nur noch 4.

[2]) Commines.

[3]) Livre des trahisons de France.

[4]) Olivier de la Marche.

Ludwig aber sammelte in Corbeil und weiter in Paris, wohin er sich dann eiligst wandte, die Mannschaften, welche sich weithin zerstreut hatten. Er selbst schreibt, er habe wieder 1500 Lanzen des stehenden Heeres (der grofsen Ordonnanzen) beisammen. Der König hatte die Stirn, gleich nach der Schlacht überallhin seinen Sieg zu verkünden. Die Burgunder hätten zehnmal mehr Verluste als er gehabt, an 300 Gefangene verloren, der Bastard Anton sei tot, Karl und St. Pol schwer verwundet. Das Feld habe er behauptet[1]).

Natürlich war dies nur dazu bestimmt, den Mut der Franzosen gegenüber den Siegesnachrichten der Burgunder aufrecht zu erhalten. In Wirklichkeit hatte Ludwig eine Niederlage erlitten, denn er hatte das Feld den Burgundern überlassen. Diese aber hatten gesiegt, ohne dafs sie es selbst wufsten. Vor allen Dingen war es dem König nicht gelungen die Vereinigung der Verbündeten zu verhindern, und deshalb war auch der übrige Verlauf des Krieges für ihn ungünstig. Das ganze Land rings um Paris war von den Feinden besetzt und nach einigen Wochen Waffenstillstands wurde Paris belagert: schliefslich wurde der König zu Verhandlungen gezwungen, in Conflans der Friede am 9. Oktober 1465 geschlossen.

Karl erhielt die verpfändeten Städte an der Somme zurück, welche der König erst nach Karls Tode für 200 000 Goldkronen zurückkaufen durfte, ferner 36 000 frcs. an Einkünften aus dem Herzogtum Normandie und zwar zur Erstattung der Unkosten während Ludwigs Aufenthalt in Flandern. Der Herr von Croy wurde aus seiner Stelle als Grofshofmeister entlassen und mufste seine Besitzungen an der Somme und bei Réthel abtreten. Im übrigen verstand es Ludwig die für ihn ungünstigen Bestimmungen des Friedens wieder rückgängig zu machen oder überhaupt nicht auszuführen, so trieb er den Herzog von Berry, kaum dafs dieser Besitz von der Normandie ergriffen hatte, auch schon wieder zum Lande hinaus. Offenbar konnte dies nur geschehen, weil Karl in Eilmärschen gegen Lüttich ins Feld ziehen mufste.

Nun noch einige Worte über den Verlauf der Schlacht bei Montlhéry. Kaum wird man Karl das Verdienst bestreiten können, dafs durch seinen Mut, seine Standhaftigkeit und seine unermüdliche Thätigkeit beim Sammeln seiner Leute der Sieg errungen wurde. Und er selbst hatte auf seinem Flügel nur mit geringer Mannschaft alles vor sich hergetrieben, mehrfach war sein Leben in Gefahr gewesen. Aber trotz der Wunden liefs er nicht nach, er ermutigte die Seinen und blieb bis zur hereinsinkenden Nacht ohne Verband und ohne Stärkung. Von besonderer Bedeutung war auch, dafs er trotz der Niederlage des linken Flügels, die fast zur völligen Auflösung desselben führte, drei volle Stunden auf dem Schlachtfelde ausharrte, und seine nur 70 Mann starke Schar durch das Zuführen der Flüchtigen wieder vermehrte.

Ohne Karls unermüdliche Thätigkeit hätte weder der tapfere Ansturm Antons von Burgund, der den König zum Weichen brachte, noch die späte Hülfe St. Pols, als er aus dem Walde geschlossen auf das gelichtete Häuflein losritt, zum Siege geführt. Zu viele hatten den Mut verloren, die Burgunder, zum Teil durch den langen Frieden verweichlicht, waren in hellen Haufen davongelaufen, und der Kampf mit den wohlausge-

[1]) Lettres de Louis XI. Bd. II, Seite 327 ff.

rüsteten Truppen des Königs hatte selbst erprobten Heerführern, wie St. Pol und Hautbourdin den Mut so genommen, dafs sie in der Nacht den sofortigen Rückmarsch nach Burgund forderten.

Karl selbst erkannte es, dafs nur das Festhalten an dem einmal gefafsten Entschlufs ihm die grofsen Erfolge eingetragen hatte. Diese Erkenntnis kam ihm aber später teuer zu stehen, weil er keines andern Menschen Rat mehr annehmen wollte.

Commines sagt von Karl: „Es gab wohl keinen Menschen, der mehr Mühseligkeiten ertragen konnte als er, es gab keinen gröfseren Wagehals, als er war. Nie habe ich gehört: „Ich bin müde!“ und nie hätte er Furcht gezeigt. Sein Gedankenflug und seine Entschliefsungen waren grofsartig, aber niemand hätte seine Absichten ohne Gottes mächtige Hülfe hinausführen können.

Druck von W. Pormetter in Berlin.